

# Heiligkreuztal: Konservierung und Stabilisierung gotischer Glasmalerei

Jürgen Michler



■ 1 Heiligkreuztal, Äbtissin Elisabeth von Stepheln als Stifterin des Chorfensters zu Füßen der Muttergottes.

Zu Advent 1998 wird das große gotische Glasfenster in der Chorstirnwand der Zisterzienserinnen-Klosterkirche Heiligkreuztal wieder eingebaut, nachdem es in der Glasmalereiwerkstatt Saile in Stuttgart restauriert worden ist. Mancher Besucher war im vergangenen Sommer enttäuscht, als das Fenster ausgebaut war, sind doch die Glasmalereien ein besonderer Anziehungspunkt in diesem ober-schwäbischen Kloster. Im frühen 14. Jahrhundert von der Äbtissin Elisabeth von Stepheln gestiftet und bis etwa 1320 ausgeführt, findet sich in diesen Glasfenstern der Stil der berühmten Manessischen Liederhandschrift ins Monumentale übersetzt wieder. Besonders in den Morgenstunden, wenn das Sonnenlicht durch das Ostfenster strahlt und die vollen Glasfarben zum Leuchten und Glühen bringt, ist es von suggestiver Wirkung.

Dabei sind die Gläser stark nachgedunkelt, teilweise sogar so stark, daß die Darstellungen im Einzelnen kaum noch erkennbar sind. Dies war der Anlaß für die jetzt abgeschlossene Maßnahme, der eindringliche Untersuchungen durch die Werkstatt Dr. Oidtman, Linnich, und Frau Prof. Dr. Jägers, Bornheim, vorangegangen waren. Diese hatten ergeben, daß eine „Restaurierung“ im eigentlichen Sinne gar nicht möglich war, bei der die Verdunkelungen hätten wieder aufgehellt werden können. Es handelte sich hier nämlich um ein außergewöhnliches Schadensbild. Während Glasfenster für Kirchen in großen Städten meist durch Umwelteinflüsse äußerlich verkrustet und verschmutzt und dadurch verdunkelt sind, sind hier die Gläser äußerlich in gutem Zustand, dank der Lage des Klosters in einer wenig schadstoffbelasteten Region. Die hier angetroffenen Schäden sind aber eigentlich viel gefährlicher, denn sie kommen von innen, aus der Kernsubstanz des Glases selbst. Es handelt sich um eine Verbräunung, die durch chemische Umwandlung der mineralischen Zusammensetzung des Glases zustandekommt, oder, was hier sogar

wahrscheinlicher ist, durch Einwirkung von Mikroorganismen. Solche Verbräunungen dehnen sich aus und üben dabei einen Druck von innen her auf die Oberflächen des Glases aus, die sie abzusprengen drohen. Bisher sind keine sicheren Verfahren bekannt, um dieses Schadensphänomen auszuschalten.

Man mußte sich daher jetzt auf vorbeugende Maßnahmen beschränken. Vor allem galt es, durch Verbesserung der äußeren Bedingungen die Ausweitung der Schäden zu begrenzen. Alle Instabilitäten der Verglasung selbst waren zu konsolidieren: gebrochene Gläser zu kleben, defekte Verbleiungen zu schließen, die Rahmung der einzelnen Felder zu festigen. Da die Durchsichtigkeit der Gläser nicht „restauriert“ werden kann, wurde auch die Außenschutzverglasung erneuert, da die früher verwandten Schutzgläser zusätzlich Licht schluckten. Vor allem aber wurde der Zustand der Gläser genau erfaßt und dokumentiert, und es wurden Meßgeräte installiert, um die weitere Entwicklung zu kontrollieren. Da die naturwissenschaftliche Forschung auch auf diesem Gebiet große Fortschritte macht, ist zu hoffen, daß auf dieser Grundlage eines Tages doch noch eine Konservierung durchgeführt werden kann.

Wer nun nach Wiedereinbau des Glasfensters vielleicht enttäuscht sein mag, weil die Glasmalereien nun nicht etwa wieder aussehen „wie neu“, und weil die Darstellung teilweise immer noch nur mit Mühe zu erkennen sind, der darf nun mit der Hoffnung getröstet sein, daß alles gegenwärtig Mögliche getan wurde, um dieses wertvolle Kulturgut für die Zukunft zu erhalten.

**Dr. Jürgen Michler**  
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege  
Gartenstraße 79  
72 074 Tübingen